Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4 spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 46. Stuttgart, Sonnabend den 14. November 1891. 7. Jahrgang.

Zur Buchdruckerbewegung.

Am vergangenen Sonnabend haben die auf 14tägige Kündigung stehenden Buchdruckergehilfen mit einem bedeutenden Theil des Hilfspersonals die Druckereien verlassen, in denen die Forderungen nicht bewilligt wurden. In ein und zwei Wochen rücken einige weitere Abtheilungen, die aus besonderen Gründen die Kündigung später als das Gros der Gehilfenschaft einreichten, nach. „So wird denn still stehen (heißt es in einem Leitartikel des „Correspondent") das hurtige Räderwerk tausender Pressen, unberührt liegen bleiben und verstauben werden die Billionen Typen in den Fächern der Kästen, nur daß die Regale wie ein Spottlied knarren werden bei dem Nahen des Eigenthümers oder eines seiner wenigen Getreuen. Oede, verlassen starren die Räume der Druckereien, in denen sonst unermüdliche Thätigkeit, ständiges Hasten und Jagen die Signatur des Tages bildeten; gingen doch diejenigen, welche ihr Tagewerk gestern noch und oft schon seit Jahrzehnten hier regelmäßig wie die Uhren verrichtet haben, davon, davon, weil die Interessen von Kapital und Arbeit sich nun einmal gar nicht vereinigen lassen wollen."

In Leipzig haben die Schriftgießer sich der Bewegung angeschlossen und ein großer Theil derselben, sowie auch der Arbeiterinnen in Schriftgießereien haben die Kündigung eingereicht.

Ueberall ist ein Enthusiasmus zu beobachten, der mit Bestimmtheit auf Ausdauer bis zum Siege rechnen läßt; keine Machinationen der Prinzipale, keine Parteinahme von Behörden für die nichtbewilligenden Prinzipale, alles lügen und schimpfen in der Presse kann nicht verfangen, den Muth nicht abschwächen.

Um die öffentliche Meinung gegen die Arbeiterforderung einzunehmen, werden immer noch Waschzettel von Prinzipalseite in die Zeitungen lanzirt. Auch die Herbergen zur Heimath werden dazu benützt, Arbeitskräfte den Prinzipalen zu liefern, wie folgende versandte Drucksachen ergeben:

Leipzig, 27. Oktober 1891.

An die Väter der Herbergen zur Heimath!

Wie Ihnen jedenfalls bekannt sein dürfte, befindet sich das deutsche Buchdruckgewerbe gegenwärtig durch einen bevorstehenden, von gewissenlosen Agitatoren heraufbeschworenen Streik um die neunstündige Arbeitszeit in sehr bedrohter Lage. Sie würden daher die Buchdruckereibesitzer zu besonderem Danke verpflichten, wenn Sie denselben Ihre Unterstützung dadurch zu theil werden ließen, daß Sie sämmtliche zureisenden Buchdruckergehilfen während des Streiks auf unseren Arbeitsnachweis aufmerksam machen. Wir sind in der Lage, denselben in allen Druckstädten Deutschlands sofort tarifmäßig bezahlte Stellungen nachzuweisen.

In der Voraussetzung, daß Sie sich dieser Mühe im Interesse unseres Gewerbes unterziehen werden, gestatten wir uns, Ihnen gleichzeitig 5 Stück Meldeformulare mit der Bitte zu übersenden, diese den betreffenden Gehilfen bei ihrer Zureise zur Ausfüllung vorzulegen und noch den gleichen Abend der Post übergeben zu lassen. Wir würden dadurch in der Lage sein, denselben event. am nächsten Tage schon Arbeit nachzuweisen. — Die entstehenden Kosten für Porto u. s. w. würden wir Ihnen gern zurückerstatten. Der Vorstand d. Zentral-Arbeitsnachw. f. Buchdr. Wilh. Bär. Max Hesse. Johannes Hirschfeld.

Zweitens fünf Postkarten, deren Vor- und Rückseiten bedruckt, wie folgt lauten:

Postkarte.

An den Zentral-Arbeitsnachweis der Buchdrucker in Leipzig, Gutenbergstraße 3.

Am heutigen Tage reiste hier zu
der Setzer ..... aus .....
Maschinenmeister
Derselbe ist ..... Jahre alt und ist bewandert im
..... Satz.
Voraussichtlich wird sich der Genannte bis
hier aufhalten.
....., den 189
Herberge zur Heimath.

Wenn die „Väter der Herbergen zur Heimath" die gewünschten Handlangerdienste leisten, so tragen sie selbst dazu bei, diese christlichen Institute bei der aufgeklärten Arbeiterschaft noch mehr in Mißkredit zu bringen, als sie schon jetzt sind.

Mehrere Zeitungen erscheinen bereits in vermindertem Umfange, weil es am nöthigen Arbeitspersonal fehlt, so die „Post," das „Volk," die „Neuesten Nachrichten," die „Germania" u. a. — In München hat eine auch amtliche Arbeiten anfertigende Buchdruckerei sich an den Kriegsminister gewendet um Ueberweisung von Soldaten als Setzer. Das Gesuch ist jedoch prinzipiell abgewiesen worden. Das ist hoffentlich ein Dämpfer auf die mit so vieler Zuversicht von den Prinzipalen den Arbeitern angekündigte Unnachgiebigkeit. — In München und Stuttgart waren auf Sonntag, den 8. November, größere Sendungen zur Arbeit geworbener „Schuster" angemeldet. Es waren nun auf dem Bahnhof in Stuttgart Prinzipale plazirt zum feierlichen Empfang der sehnlichst erwünschten „Waare"; aber auch die Gehilfenschaft hatte sich zahlreich eingefunden, um diejenigen anzusehen, die bereit sein sollten, sich gegen ihre kämpfenden Brüder ausspielen zu lassen. Richtig kam ein „Schub" aus Oesterreich; die Prinzipaldeputation strahlte vor Freude, die Hände waren schon vorgestreckt, um mit größter Herablassung den hilfsbereiten „lieben Gehilfen" das warm für sie schlagende Prinzipalsherz durch kräftigen Händedruck sofort deutlich zu erkennen zu geben; da — kam auch ein Schwarm der bösen Streikenden, umringte die Angekommenen, gewann im Sturm die Herzen der angekommenen „Brüder aus Oesterreich" und entführte 16 „Jünger der schwarzen Kunst" vor den Augen der verblüfft dastehenden Prinzipale. — Eine Aufklärung über den Stand der Sache genügte, diese 16 Mann, die merkwürdiger Weise keine Kenntniß vom Streik haben wollten, zu überzeugen, daß sie bei Eintritt in die verlassenen Stellen schlecht an ihren Kollegen handeln würden, und so begaben sie sich dann, nach Gewährung der Reisemittel unter Begleitung eines Stuttgarter Kollegen per Bahn nach München und von dort wieder nach Wien. Die Prinzipale sind natürlich nicht erbaut, daß ein solcher Zuzug wieder abgezogen ist und so suchen sie denn zu angeln was zu angeln ist. Jeder Ankommende, der einigermaßen einen fremden Buchdrucker vermuthen läßt, wird angefragt und zu engagiren gesucht. Daß es dabei auch heitere Szenen giebt und die emsig nach Setzerhänden fahndenden Prinzipale nicht selten die „Gefoppten" sind, ist erklärlich. Beim tiefsten Ernst fehlt auch nicht der Humor. Zu bedauern ist, daß das österreichische Buchdruckerorgan „Vorwärts" nicht ausführlich über die Bewegung in Deutschland berichtet, wodurch sehr viele Gehilfen in Oesterreich von der Tragweite der Bewegung nicht genügend unterrichtet zu sein scheinen. Da die deutschen Buchdruckergehilfen bei dem im Mai stattgefundenen Setzerstreik über 100,000 Mark nach dort abgeführt haben, so dürfte eine größere Hilfsbereitschaft, zumächst durch genügende Aufklärung, von dort zu erwarten sein.

Daß die eigensinnigen, auf ihre Kapitalien pochenden Unternehmer von dem ihnen in einigen Fällen gelungenen „Schusterfang" keinen Vortheil haben, ist ersichtlich, wenn man hört, daß z. B. in Stuttgart vorgekommen ist, daß „Engagirte" sich Reiseentschädigung und Vorschuß geben ließen und dann stillschweigend wieder verschwanden; daß bei kaum begonnener Arbeit der „neue Maschinenmeister," wahrscheinlich weil er schon jahrelang alles Andere nur keine Maschine bediente, die Maschine in defekten Zustand brachte, und daß ein anderer Maschinenmeister schon im ersten halben Tage sich als ein solch vollständiger Meister des Nichtskönnens bewies, daß er nach Lieferung mehrerer tausend Bogen Makulatur schnellstens den Staub der Druckerei von seinen Füßen schütteln mußte. — „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit," das wird Mancher der kleinen „Gernegroße" unter den Buchdruckereiprinzipalen, die sich mit den wirklich Großen gegen die Gehilfenschaft verbanden, an sich selbst empfinden müssen, wenn dieselben nicht schnellstens zu besserem Einsehen kommen und bewilligen.

Es scheint übrigens in manchem Prinzipalsgehirn anfangen zu dämmern, denn es erschallen schon Jammertöne über die begangene Unvorsichtigkeit durch Eingehen der Verpflichtung zur Zahlung einer Konventionalstrafe bei Bewilligung der Forderungen. — Alle Zirkulare und Flugblätter an Kunden und Einwohnerschaft, alles Geschimpfe und Toben gegen die „ungenügsamen Arbeiter," alle Versuche, die Arbeiterinnen im Geschäft zu halten, um mit einigen stehen gebliebenen „braven" Arbeitern das Nothwendigste zu erledigen, die Verringerung des Umfangs der Zeitungen und die Zurücklegung nicht absolut dringender Aufträge, — Alles, Alles wird nichts nützen. Die im Kampfe stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen werden siegen, dafür bürgt der vorzügliche Geist der Kämpfenden wie auch die durchaus feste Organisation der Gehilfenschaft; ja sie müssen siegen, das erfordert das Recht und das will die gesammte zielbewußte Arbeiterschaft, die, wenn Hilfe nöthig, mit kräftiger materieller Unterstützung hinter den Kämpfenden steht!

In Berlin hat eine Versammlung des Fachvereins der Buchbinder unbegreiflicher Weise beschlossen, nur dem kämpfenden Hilfspersonal mit kräftiger Unterstützung beizustehen. Wohl infolge dieses Beschlusses hat nun eine am 2. November stattgefundene Versammlung der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen in Berlin, die gegen 900 Theilnehmer zählte, eine Resolution gefaßt, die im dritten Punkte sagt: „Jede Unterstützung von Seiten der Buchbinder ganz energisch zurückzuweisen." Wenn der Beschluß des Fachvereins, nicht auch die Buchdrucker zu unterstützen, — gefaßt in der Zeit des thatsächlichen Kampfes für eine die gesammte Arbeiterschaft eng berührende Forderung, — für den Neunstundentag! — nicht gut zu heißen ist, so ist aber auch der Beschluß der Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen entschieden zu tadeln. Damit wird nicht ein zuerst gemachter Fehler wieder gut gemacht, sondern es wird Fehler gegen Fehler ausgespielt und damit für beide Theile kein Gewinn erzielt.

In solch ernster Zeit, wo der Kampf des einen Theils der Vorkampf für die gesammte Arbeiterschaft ist, darf keine zu große Empfindlichkeit Platz greifen, sondern alle Theile müssen zusammenwirken, um ein für die Gesammtheit günstiges Resultat zu erzielen. Es kann kein Theil des andern entbehren, wo nicht vorauszusehen, wie lange der Kampf dauert und ob nicht noch weitere Theile in direkten Kampf gezogen werden. Ein stolzes Trotzen in solch ernster Sache kommt Selbstverwundung gleich.

Mit schmutzigen Waffen kämpft die Prinzipalschaft, wie bereits schon in Leit- und Rundschauartikeln der „Buchb.-Ztg." mitgetheilt und nachgewiesen ist. Rein sind die Waffen, mit denen die Arbeiterschaft kämpft, rein müssen sie erhalten bleiben und um so reiner bleibt die Begeisterung der Kämpfenden, je hilfsbereiter und ermuthigender die gesammte Arbeiterschaft hinter den Kämpfenden steht.

Die Buchdrucker müssen siegen und die gesammte Arbeiterschaft wird siegend folgen!

Gewerkschaftliche Organisation durch den Staat.

Die selbständige gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter wird mehr und mehr ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Längst haben die Gegner der Arbeiterbewegung das eingesehen; seit Jahren sind sie deshalb bemüht, die gewerkschaftliche Organisation zu vernichten oder ihr wenigstens große Schwierigkeiten zu bereiten. Nun stehen sie vor der Erkenntniß, daß das Alles nichts nutzt, daß allen Hindernissen zum Trotz die Arbeiter ihre gewerkschaftlichen Organisationen stetig ausgestalten und fortentwickeln. Da fängt man an, nach neuen Mitteln zu suchen, dieselben unschädlich für die herrschende Gesellschaft zu machen. In der „Kreuzzeitung" hat kürzlich ein konservativer Sozialpolitiker solch ein Mittel mitgetheilt. Dasselbe heißt: gewerkschaftliche Organisationen durch den Staat nach dem mittelalterlichen Vorbild der Zünfte. Der konservative Sozialpolitiker schreibt:

„Ebenso wie die stürmische Agitation der mittelalterlichen Zünfte ihren friedlichen Abschluß in einer Organisation der Arbeit fand, welche, so lange ihr Bestand nicht durch innere Streitigkeiten in Frage gestellt war, neben dem Wohlsein aller betheiligten Familien gediegene und in ihrer Art noch heute vorbildliche gewerbliche Leistungen garantirte, so wird eine von denselben Gesichtspunkten ausgehende Arbeitsordnung auch in unserer Zeit von ähnlichen Erfolgen begleitet sein.

„Die Grundzüge der anzustrebenden Arbeitsordnung dürften, analog der des Mittelalters, im Wesentlichen folgende sein.

„Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß ökonomische Leistungsfähigkeit und Unabhängigkeit ein wesentliches Erforderniß für die politische Selbständigkeit eines Landes ist, und daß es darin weder dem Zufall noch der Willkür privater Spekulation überlassen werden dürfe, der nationalen Produktion ihre Direktiven zu geben, wird der Staat diese Direktion selbst in die Hand nehmen und zu diesem Behufe zunächst die gesammte industrielle Arbeiterschaft des Landes gewerkschaftlich organisiren.

„Jede Gewerkschaft übernimmt die Verantwortung für die wirkliche Leistung des in ihrer Branche nothwendigen Arbeitsquantums. Dieser Aufgabe wird sie gerecht:

1. Durch die Eingliederung ihrer Angehörigen in die bekannte dreistufige Ordnung: die erste Stufe ist die des Lehrlings oder jugendlichen Arbeiters, der nach Absolvirung seiner Schulpflicht eintritt und in dieser Stellung verbleibt, bis er die nöthige technische Ausbildung und sittliche Reife erreicht hat, um, von dem Meister losgesprochen, zu der nächsten Stufe aufgenommen zu werden, nämlich zu der des Gesellen oder selbständigen Hilfsarbeiters. Die dritte Stufe die des Meisters, der durch eine Prüfung seine Befähigung dargethan hat, andere in seinem Gewerke anzulernen und als Kolonnenführer zu dirigiren, und der als ansässiger und unbescholtener Familienvater die Garantie bietet, daß die (unverheiratheten) Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter, soweit sie nicht im Elternhause bleiben können, bei ihm wohlaufgehoben sind;

2. durch Handhabung der Disziplin auch über ihre erwachsenen Mitglieder, wobei Meister und Gesellen gleichmäßig zu betheiligen sind;

3. durch eine den lokalen Bedürfnissen angepaßte Leitung der Hin- und Herbewegung der nicht ansässigen Gesellen;

4. durch Einhaltung der gesetzlich festgestellten Arbeitszeit und Arbeitsleistung nach Quantität und Qualität und der besonderen Abmachungen mit den einzelnen Eigenthümern der industriellen Etablissements unter eventueller gemeinsamer Haftbarkeit für eine von Mitgliedern verursachte Schädigung derselben.

„Zur Vergeltung für diese im Interesse der Allgemeinheit übernommenen Lasten und Verpflichtungen garantirt der Staat den Gewerkschaften ein bestimmtes Arbeitseinkommen, indem er nicht nur die Konkurrenz von Nichtgenossen verhindert, sondern auch einen bestimmten prozentualen Antheil an dem Produktionsertrage als ihre bleibende Kompetenz ihnen gesetzlich zuweist. Aus den solchergestalt in die Hände der Gewerkschaft fließenden Geldern lohnt sie ihre einzelnen Mitglieder je nach der von ihnen eingenommenen Stufe und der von ihnen gelieferten Arbeitsleistung und übernimmt ihrerseits, vorbehaltlich von Zuschüssen des Staates und der anderen großen Unternehmer, die Fürsorge für ihre Witwen und Waisen, für ihre Kranken, Invaliden und zeitweilig ohne ihre Schuld außer Thätigkeit Gesetzten.

„Eine solche Organisation würde nicht eine Schmälerung, sondern eine wesentliche Verstärkung der Majestätsrechte des Staates bedeuten; auch enthält sie keine Schädigung der kapitalistischen Unternehmer, mag sie immerhin eine Perspektive auf genossenschaftlichen Betrieb eröffnen. Wer dadurch in seinem Gewerbe gestört und benachtheiligt würde, das sind lediglich die Spekulanten, von denen jetzt Unternehmer wie Arbeiter gleichmäßig ausgebeutet werden.

„Dabei enthalten diese Vorschläge kaum etwas, wozu die Anfänge nicht schon vorhanden wären. Alle die Funktionen, die wir den Gewerkschaften zuweisen wollen, werden schon jetzt von den Arbeitern ausgeübt, aber auf dem Wege der Usurpation und in regelloser Weise und darum auch mit allen der Gesetzlosigkeit anhaftenden moralischen und materiellen Nachtheilen. Etwas ganz Anderes würde es sein, wenn diese selben Funktionen auf Grund gesetzlicher Vollmacht und in wohlgeordneter Weise ausgeübt würden.

„Eine solche gewerkschaftliche Organisation der industriellen Arbeiter könnte vielleicht auch eine Neubelebung der entsprechenden Organisation für das noch vorhandene Kleingewerbe veranlassen. Was man in dieser Hinsicht durch das sogenannte Innungsgesetz bisher erreicht hat, ist nur ein Zusammenschluß der Meister zur Erreichung privater Vortheile, wodurch die Kluft zwischen Meistern und Gesellen, diese Todesursache der alten Zunft, nicht geschlossen ist." —

Mit letzterer Behauptung hat der konservative Sozialpolitiker eine Wahrheit ausgesprochen, die von der Arbeiterpresse seit Jahren unausgesetzt dem Zünftlerthum und seinen Protektoren entgegengehalten wird. Nur Dummheit oder berechnende Tendenzlüge kann behaupten, daß die modernen Innungen geeignet seien, zur „Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen" zu dienen; es sind lediglich die privaten Vortheile der sogenannten Meister, denen diese Einrichtung gilt.

Solch ein Eingeständniß eines konservativen Sozialpolitikers ist etwas werth. Wenn derselbe

aber glaubt, es sei möglich, die Arbeiter in eine Organisation nach mittelalterlichem Vorbild zu zwingen, so bekundet er damit eine schlimme Befangenheit in Vorurtheil und in Unkenntniß der sozialpolitischen Erfordernisse unserer Zeit. Er nennt mit Recht die industriellen Arbeiter die „Hörigen in der neuen Gesellschaftsordnung." Aber sein Vorschlag läuft lediglich darauf hinaus, dieser Hörigkeit eine neue Form zu geben.

Anderen, scharf entgegengesetzten Zielen strebt die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation zu. Sie richtet sich gegen die Herrschaft des Kapitalismus; sie führt den Kampf gegen denselben nicht nur, um den Arbeitern günstigere Arbeitsbedingungen zu erringen, sondern in letzter Instanz, um die Arbeit von der kapitalistischen Ausbeutung zu befreien, eine neue und gerechtere Wirthschaftsordnung zu begründen. Die freie berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeit mit Unterordnung des Kapitals, das ist das große Ziel, dem die Arbeiter in ihren gewerkschaftlichen Organisationen entgegenringen.

(„Grundstein.")

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Die vom Verein Magdeburg für das Mitglied Ignatz Sedlag aus Zabrze (Oberschlesien) ausgestellte Legitimation ist bei Versendung nach Kassel nicht an die Adresse des dortigen Vereins gelangt und als verloren zu betrachten. Der Verein Kassel hat nun ein Duplikat ausgestellt, was zu beachten ersucht wird.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

An die Sektionen des schweizerischen Buchbinder-Verbandes.

Nach unserem Statut sollte der Jahresbericht bereits in Ihren Händen sein, und noch heute kann es nicht geschehen. Warum, wird Ihnen das Nachstehende sagen.

Wollen wir einen ausführlichen Bericht zustellen, so müssen wir auch von allen Sektionen von dem Laufenden unterrichtet sein und dies ist nicht genügend der Fall. Mittheilungen über die Situation gehen uns von den meisten Vereinen recht spärlich zu und in der „Buchb.-Ztg." oder „Arbeiterstimme" suchen wir oft vergeblich darnach. (So mußten wir z. B. erst zufällig und recht spät erfahren, daß Luzern recht schwer zu kämpfen hat! Die Zahlstelle mußte vorläufig aufgehoben werden!) Erst jetzt sind wir ausführlicher berichtet worden. Es ist dies ein Uebelstand, welcher unsern Vereinsvorständen zum Vorwurf gemacht werden muß und erschwert uns die Thätigkeit ungemein. — Wir gingen von der Idee aus, nicht nur einen trockenen Kassenbericht und die speziellen geschäftlichen Arbeiten des Verbands-Vorstandes zu unterbreiten, sondern Ihnen ein übersichtliches Bild von dem inneren Stand unserer aufleben den Organisation zu geben. Das ist uns aber unmöglich, wenn Sie uns die Berichte vorenthalten. Wir hoffen, daß wir in baldiger Zeit Ihre Berichte erhalten.

Von Aarau wurde uns vor einiger Zeit die Gründung eines Fachvereins mitgetheilt, erwarten aber immer noch weitere Nachricht! — Ferner ersuchen wir behufs Aufstellung einer Statistik Anfang nächsten Jahres unsere Vereine, welche mit dem Schema der letzten Fragebogen sich nicht befreunden konnten, eine Vorlage zu machen und uns bis Neujahr zugehen zu lassen. Wir schließen mit einem Hoch auf die Organisation und wünschen ein kräftiges Blühen und Gedeihen.

Mit Gruß und Handschlag

Namens des Vorst. d. schweiz. Buchb.-Verbandes
W. Thomas.

Korrespondenzen.

Breslau. Sonnabend den 31. Oktober hielt der hiesige Verein seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag von Herrn Former Schütz über Gewerbe-Schiedsgerichte, 2. Kassenbericht, 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt führte der Referent, Herr Former Schütz, aus, daß die Bestimmungen für die Gewerbegerichte sehr viele Mängel aufweisen; z. B. sind die Frauen, die ja auch zur Schlichtung der Streitigkeiten, die zwischen den Unternehmern und ihnen vorkommen, ein solches Institut nothwendig brauchten, bei den Wahlen der Gerichtsbeisitzer vollständig ausgeschlossen. Die Innungen behielten ihre Privilegien, d. h. sie sind befugt, ihre eigenen Schiedsgerichte beizubehalten. — Bei dieser Gelegenheit verfehlte der Redner nicht, über die Herren Innungsmeister — wie sie die bei ihnen in Arbeit Stehenden nach allen Richtungen zu chikaniren und den Lohn zu kürzen suchen, und über die mangelnde Ausbildung der Lehrlinge, welche zu den Innungsmeistern in die Lehre kommen, zu sprechen. — Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Vortragende die Anwesenden, nur solche Kollegen für's Schiedsgericht zu wählen, die, wie man zu sagen pflegt — Haare auf den Zähnen hätten, d. h. sich von Niemandem etwas vormachen ließen, sondern nach eigenem Ermessen zu urtheilen im Stande sind. — Der Vortragende erntete für seine Ausführungen über das Gewerbe-Schiedsgericht reichen Beifall. Die Versammlung schloß sich in einer Resolution den Ausführungen des Referenten an.

Den Kassenbericht legte der Kassirer der Versammlung vor und wurde ihm von derselben Entlastung ertheilt.

Unter Verschiedenem wurde noch des Stiftungsfestes Erwähnung gethan, welches den 7. November in Wanzek's Lokal stattfindet. Nachdem noch einige innere Sachen des Vereins erledigt, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Z.

Berlin. Zur Aufklärung und Abwehr! In Nr. 42 und 44 unserer Zeitung befinden sich längere Aufsätze, in welchen das Verhalten des Vereins sowie des Vorstandes als inkorrekt und unklug, dagegen das Verhalten einzelner Personen (es werden wohl fünf Vereinsmitglieder sein) als durchaus korrekt und weitsichtig hingestellt wird. Da man nun in diesen Berichten Alles vermieden hat anzuführen, was die Haltung des Vorstandes sowie des Vereins rechtfertigen, sehen wir uns gezwungen den Raum unserer Zeitung in dieser Sache zu unserem Bedauern in Anspruch nehmen zu müssen und können uns nicht versagen, der Meinung Ausdruck zu verleihen, daß man derartige Zwistigkeiten wohl am Besten in den betreffenden Orten selbst regelt und den Raum unserer Zeitung besser verwendet.

Als sich vor ungefähr drei Jahren die Album- und Kartonarbeiter versammelten, um sich darüber zu verständigen, ob es nicht nothwendig sei sich zu organisiren, und selbstverständlich auch darüber berathschlagten, welche Form für sie die Beste sei, wurde man darüber einig, einen lokalen Standpunkt einzunehmen. Man begründete diese Ansicht damit, daß diese Branchen immer in Berlin vertreten seien, auch unter der lokalen Form sich eher dem politischen Gebiet nähern könnten. Als nun die Verbändler gegen diese Motivirung protestirten, sie widerlegten, sagte man ihnen, die Angehörigen dieser Branchen wollen von der Zentralisirung nichts wissen, man müßte sie einstweilen so organisiren, um dann in diesen lokalen Vereinen die Propaganda für die Zentralisation energisch betreiben zu können und sich dann zur gegebenen Zeit derselben anzuschließen. Wir erkannten damals namentlich den letzten Grund an und die drei Vereinigungen arbeiteten friedlich neben einander, wie ja dies auch durch die Thätigkeit der Fünfzehner-Kommission genügend demonstrirt wird. Auf die Thätigkeit dieser Kommission einzugehen würde zu weit führen, außerdem halten wir es auch nicht für nothwendig, da dieselbe auf die Entwicklung der Bewegung keinen weiteren Einfluß auszuüben vermochte.

Was geschah nun weiter, lösten die Branchenvereine ihr gegebenes Versprechen, für die Zentralisation zu propagiren, ein? Nein keineswegs, man beschäftigte sich mit allen möglichen und unmöglichen Dingen, aber nicht mit einer ernstlichen Einlösung des Versprechens. Die Albumarbeiter waren in einen sehr unangenehmen und der Organisation sehr schädlichen Fehler verfallen, indem sie persönliche Reibereien zu sehr einreißen ließen, welche das Interesse an der Organisation bei der Mehrzahl der Albumarbeiter vernichtete.

Die Kartonarbeiter-Vereinigung dachte ebenfalls nicht ernstlich daran sich uns zu nähern, und fand ihren Untergang bald nach dem in bedauerlicher Weise heraufbeschworenen und leider verloren gegangenen Streik zur Erreichung der achtstündigen Arbeitszeit.

Nachdem die Sache nun absolut nicht mehr so gehen wollte, wurde man sich dahin einig, neue Vereine mit Arbeiterinnen zu gründen. Auch in diesen Versammlungen erschienen die Verbandsmitglieder auf dem Plan und versuchten von einer Neugründung Abstand zu nehmen und diese Gelegenheit zu benutzen, sich uns anzuschließen. Alles Protestiren, alle Hinweisungen auf den demnächst stattfindenden Verbandstag, der jedenfalls den Beschluß fassen würde, die Arbeiterinnen mit in den Verband aufzunehmen, nutzten Nichts. Man sagte uns einfach, daß wir noch nicht die Zeichen der Zeit verständen u. s. w. und trat unsern Ausführungen geradezu in einer unverschämten Weise gegenüber. Die Vereinigungen waren wieder gegründet und sollten ihre Thätigkeit beginnen, als der 1. Mai d. J. heranrückte und die einzelnen Gewerkschaften in öffentlichen Versammlungen ihre Stellung der Feier gegenüber aussprachen. Auch die Album- und Kartonarbeiter und -Arbeiterinnen hatten zu diesem Zweck eine öffentliche Versammlung einberufen, welche jedoch nur von ungefähr 40 Personen, darunter noch einige Buchbinder (vielleicht sechs) besucht war. Angesichts dieser traurigen Thatsache bedauerte Kollege Jost das Verhalten der Album- und Kartonarbeiter und -Arbeiterinnen und ermahnte zur Einigkeit. Im Laufe der durch die Anregung Jost hervorgerufenen Diskussion wurde man sich dahin einig, eine Kommission zu wählen, welche eine einheitliche Organisation zu gründen hat. Da diese Kommission, welche ja nur aus Album- und Kartonarbeitern und -Arbeiterinnen bestand, das Recht hatte sich zu vervollständigen, wurden Vertrauen genießende Kollegen von den Buchbindern, Lederarbeitern und Glace-Kartonpapierarbeitern und Arbeiterinnen hinzugezogen. Das Resultat der Berathungen war, einen allgemeinen Verein mit Arbeiterinnen zu gründen.

Mittlerweile hatte der Verbandstag getagt und beschlossen, die Arbeiterinnen zum Verband heranzuziehen. Die Berliner Delegirten hatten also die Pflicht, für die Beschlüsse des Verbandstages einzutreten und dieselben nach Möglichkeit zu verwirklichen. Die Delegirten beriefen eine öffentliche Versammlung ein, welche nicht gut besucht war, und in welcher sich verhältnißmäßig viel Album- und Kartonarbeiter und -Arbeiterinnen eingefunden hatten, welche den Beschluß faßten, von der Gründung eines besonderen Arbeiterinnenvereins abzusehen, und einen großen Verein im Sinne der Kommission zu gründen. Die Kommission berief nunmehr eine große öffentliche Versammlung ein, behufs Gründung eines alle Branchen umschließenden Vereins. Gleichzeitig sollten in dieser Versammlung die Statuten berathen und der provisorische Vorstand gewählt werden. Eine große Aufregung bemächtigte sich der Betheiligten; von beiden Seiten wurde gewaltig agitirt. An alle Vereinsmitglieder war ein Zirkular folgenden Inhalts ergangen. (Wir müssen den Inhalt dieses Zirkulars in Folge der veränderten Haltung der Unterzeichner hier wörtlich folgen lassen; auch giebt dasselbe ein Spiegelbild der damaligen Stimmung.)

Werther Kollege!

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, findet nächsten Montag in den Bürgersälen, Dresdenerstraße 96, eine öffentliche Versammlung der Albumarbeiter, Buchbinder, Karton-, Leder- und der in Luxuspapierfabriken beschäftigen Arbeiter und Arbeiterinnen statt.

Tagesordnung: Gründung eines neuen, obige Branchen umfassenden Vereins.

Da ein solcher Verein seit Jahren am Orte schon besteht, welcher auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken kann, dem aus allen oben angeführten Branchen Arbeiter jederzeit angehört haben und noch angehören, so muß es jedem Uneingeweihten als Räthsel erscheinen, wenn von Neuem ein solcher Verein gegründet werden soll. Es scheint, als wenn Berlin das Operationsfeld für neue Gründungen abgeben soll. Ist es denn nicht genug, wenn ein derartiger Verein am Ort besteht? Sind die Berliner noch so weit zurück, daß man ihnen immer und immer wieder vorhalten muß, daß nur eine große, über ganz Deutschland verbreitete Organisation etwas Ersprießliches für seine Mitglieder zu leisten vermag? Und wo sind denn die ganzen Gründungen geblieben? Die Antwort wird jeder einsichtige Kollege finden.

Die Herren, die immer nichts von einem Verband wissen wollten, die immer nur einen Lokalverein gründeten und auch jetzt wieder wollen, müßten doch, sollte man meinen, zur Einsicht gekommen sein, daß es Zeit- und Geldverschwendung ist, immer wieder einen Verein nur für Berlin zu schaffen. Aber diese Herren sind nicht zu belehren, darum muß die gesammte Kollegenschaft Berlins sprechen.

Wir ersuchen Sie daher höflichst, in der oben bezeichneten Versammlung pünktlich um 8 Uhr erscheinen zu wollen, und ebenfalls Ihre bekannten Kollegen und Kolleginnen dazu zu veranlassen.

Unsere Parole muß sein: Weg mit solchen Vereinsspielereien, Anschluß an den Zentralverband. Thun wir alle unsere Pflicht (und wir hoffen, nicht vergebens an Sie appellirt zu haben), dann haben wir der Arbeiterschaft einen Dienst geleistet.

Mit kollegialischem Gruß
W. Tilgner, P. Siegerist.

NB. Um möglichste Verbreitung und Agitation wird gebeten. D. O.

Die Anstrengungen waren nicht ohne Erfolg geblieben. Die weiten Räume der Bürgersäle waren gedrängt voll, wohl an 1500 Personen hatten sich eingefunden. Die Mehrzahl der Redner geißelte das Vorgehen der einzelnen Branchen und das Resultat der Versammlung war die Annahme einer Resolution zu Gunsten des Zentralverbandes. Die Annahme, daß die Kommission, die doch von einer öffentlichen Versammlung eingesetzt war, auch unbedingt die Beschlüsse einer bedeutend größeren, jawohl dreißigmal so großen öffentlichen Versammlung, welche sie selbst einberufen hatte, respektire, erwies sich als irrig, denn kurze Zeit darauf nahm sie die Gründung des geplanten Vereins trotz alledem vor und verlangte nunmehr von dem Verbandsverein, nachzugeben und sich zu einigen. Mittlerweile hatte auch unser Verein zu allen diesen Vorgängen Stellung genommen und den Vorstand beauftragt, einen selbständigen Arbeiterinnenverein ins Leben zu rufen.

Die Ausführung dieses Beschlusses wurde aber vertagt, um eine weitere Entwicklung der Angelegenheit abzuwarten, da die leitenden Personen der „Freien Vereinigung" erklärt hatten,

Dreißig Jahre im Bahndienst.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Heftig und wiederholt wurde an der Klingel meiner Wohnung gezogen. Ich stand auf und öffnete die Glasthüre. Grüßend trat ein Eilbote herein und präsentirte mir eine Postkarte.

Mein Augen umschleierten sich, wie ich ihren Inhalt überflog, ich suchte nach einer Stütze und wortlos überreichte ich die von E . . . . aus geschriebene Karte meiner nebenanstehenden Frau. Von fremder Handschrift und mit Rothstift unterstrichen stand hier: „Der Vater wurde heute Morgen 9 Uhr vom Güterzug überfahren und ist todt! Sofort kommen!" —

Tief erschüttert standen wir da und achteten kaum auf den Boten, der in kurzen, mitleidigen Worten sein Mitgefühl ausdrückte und sich empfahl.

War es denn Wirklichkeit oder ein fürchterlicher Traum, daß der Vater überfahren, todt sein sollte? Die Buchstaben auf der Karte begannen sich zu drehen, wie wir sie immer und immer wieder lasen. Doch es mußte wohl so sein; eine Täuschung war hier nicht möglich und die Wahrheit duldet keine Maske.

Ich riß mich empor aus meiner Erstarrung und begann mechanisch meine Reisevorbereitungen zu treffen.

Ein gedehnter Pfiff und der Zug fuhr aus der Bahnhofhalle hinaus, mich mit sich führend, E . . . . zu.

Wie ich so zusammengekauert in der Ecke des Coupes saß, hatte ich keine Aufmerksamkeit für meine Umgebung. Mein Blick war aus dem Fenster gerichtet, doch achtete ich kaum auf die Winterlandschaft, die an mir vorüberflog, farblos und todt. Meine Gedanken weilten auf dem Schauplatz des gräßlichen Unglücks, weit voraus, wo gewiß die Mutter vom jähen Schrecken überwältigt, hilflos zusammengebrochen war und nach ihren Kindern rief.

Und wie langsam der Zug fuhr! O, daß ich doch Flügel hätte!

Endlich wieder ein greller Pfiff, dann ein Ruck und die Wagen hielten. Wir waren in W . . . . . und mußten aussteigen! „40 Minuten Aufenthalt in der Richtung nach E . . . .!" Also noch 3/4 Stunden? Das ging nicht! So lange kann man kein harrendes Mutterherz warten lassen!

Kurz entschlossen verließ ich das Perron, um den eine Stunde entfernten Weg nach Hause zu Fuß zurückzulegen. Da entdeckte ich einen Einspänner, dessen Besitzer eben im Begriffe war abzufahren und den ich zu erkennen glaubte. Schon saß ich auf dem Bock und in sausendem Galopp ging es fort durch die Stadt und auf die Landstraße.

Ein scharfer Wind kam uns entgegen und machte mich frieren, innen und außen. Fröstelnd schlug ich den Kragen meines Ueberrockes in die Höhe.

Der Keimermüller — mein Kutscher — erzählte indessen in schonungsloser Breite alle die graufigen Einzelheiten, die sich an meines Vaters Tod knüpften. Auf den Schienen sei er ausgeglitten und ehe er wieder aufstehen konnte, vom Zug überrascht und etwa 100 Meter weit geschleift worden. Der Tod müsse sofort eingetreten sein und könne er keine Schmerzen mehr gehabt haben. Zeugen seien keine an der Unglücksstätte gewesen. Auch erzählte man sich, daß er beim Ueberschreiten des Ueberganges mit dem Fuß in der Kurve stecken geblieben und bei dem Versuch, sich los zu machen zu Fall gekommen sei!

Ich saß wie auf einer Folter. Wie Dolchstiche trafen mich diese Worte aus dem Munde eines Fremden. Eine Ab legte sich auf meine Brust und kein Wort brachte ich fast über die bebenden Lippen, währenddem mein Begleiter erzählte. Schon begann es finster zu werden. Vor uns, in dunklen Umrissen zeigte sich jetzt die Keimermühle. Der Müller zog die Zügel an und das Gefährt hielt. Ich sprang herab und stammelte meinen Dank, was der Mann mit einem herzlichen Beileid und Händedruck erwiderte.

Noch hatte ich zirka 20 Minuten weit zu gehen. Auf der Straße eilte ich dahin in fieberhafter Hast, obwohl meine Füße den Dienst zu versagen drohten.

Ein matterleuchtetes Fenster glänzte in einiger Entfernung vor mir auf und mein Schritt stockte unwillkürlich. Ein unsagbar schmerzliches Gefühl überkam mich beim Anblick des Bahnwärterhäuschens, das seine schwarzen Schatten heute unheimlich auf die beschnieene Landstraße warf. Man merkte es wohl: hier war der Tod eingekehrt, urplötzlich und in grausiger Gestalt!

Doch Muth und das Häuschen betreten, denn eine gebeugte Frau wartet dort drinnen auf dein Kommen und rechnet auf deinen Beistand in diesen fürchterlichen Tagen.

Eine Minute später lag meine Hand auf der Klinke der Hausthüre, die sich lärmend öffnete und gleich darauf stand ich inmitten der Stube.

Bei mattem Lampenlicht saß dort eine Frauengestalt, den Kopf im Schooße begraben und leise stöhnend. Bei meinem Eintritt blickte sie auf und wankte auf mich zu.

„Ach Wilhelm, der Vater, der Vater!" kam es in gebrochenen, schmerzlichen Lauten hervor. Zitternd lag die Mutter an meiner Brust.

Kennst du, lieber Leser, den großen Schmerz, für den man keine mitleidigen Thränen findet, bei dem das Auge trocken bleibt und die Sinne zu schwinden drohen? Man fühlt die Geister des Wahnsinns nahen in solchen Momenten und ist nicht im Stande, sie zu bannen!! —

Das war ein Wiedersehen, wie ich es mir nimmer gedacht hatte. Mein Herz stand still in Weh und Schrecken und kein Wort des Trostes konnte ich für die Mutter finden. Und was sollte ich ihr denn auch sagen? Daß es Gott so gewollt und jetzt alles gut wäre nach seinem Rathschluß, indem der Vater nun doch Ruhe hätte? O, es wäre eine furchtbare Ironie gewesen, ein bitterer Hohn auf den theuren Todten, aber kein heilender Trost für die gebeugte Mutter. Auch würde ich den Muth nicht gefunden haben zu der großen frommen Lüge, die in diesen Worten gelegen hätte!

Ich führte die Mutter wieder auf ihren Stuhl zurück und begrüßte nun erst meine Schwester und meinen Schwager, die auch die Todesbotschaft herbeigerufen, wie mich. Zuletzt mit der Bahn kam noch mein Bruder von G . . . und des Jammers wollte kein Ende nehmen.

(Schluß folgt.)

dahin zu wirken, sich mit dem 1. Oktober 1891 dem Verbande anzuschließen. Dem Vorstande unseres Vereins war also der Weg, den er einzuschlagen hatte, von einer Generalversammlung angewiesen, da er aber nun diesen Weg trotzdem langsam betrat, ja so langsam, daß eine spätere Versammlung den ihm gewordenen Auftrag zurückzog, ist doch wohl der beste Beweis, daß er die Absicht hatte, eine Einigung herbeizuführen und läßt sich doch wohl selbst beim besten Willen die Neigung, den Zwist zu schüren hieraus, sowie aus der allgemeinen Haltung des Vorstandes nicht konstruiren. Ja gerade sonderbar erscheint es, wenn namentlich diejenigen Personen, welche mit besonderer Energie die ganze Bewegung in diese Bahnen leiten halfen, sich nunmehr herausnehmen, dem Verein und Vorstand Inkonsequenz, Unvernunft und Kurzsichtigkeit vorzuwerfen.

Man hält uns nun entgegen, die Verhältnisse hätten sich geändert, sagt aber nicht, worin diese Aenderung liegt; oder nennt man es eine Aenderung der Verhältnisse, wenn zwei oder drei Personen ihre Anschauung ändern? Wir sind nicht der Meinung, wir rechnen nicht mit den Aeußerungen einzelner Personen, sondern mit Beschlüssen. Wenn es der „Freien Vereinigung" mit dem Anschluß an den Zentralverband schon eher ernst war, so konnte sie den nunmehr wirklich gefaßten Beschluß früher herbeigeführt haben und die ganze Angelegenheit hätte sich bereits geregelt. Aber anstatt dessen sucht man einzelne Personen für sich zu gewinnen, die es sich dann angelegen sein lassen, Verwirrung, Gehässigkeit und wenn es geht auch Ehrabschneiderei der ganzen Angelegenheit mit beizumischen und es der Vereinsleitung auf diese Weise vielleicht unbewußt schwer machen, etwas Ersprießliches zu schaffen.

Wie schon erwähnt, hat die „Freie Vereinigung" nunmehr beschlossen, mit dem 1. Januar 1892 sich dem Verbande anzuschließen. Wir begrüßen diesen Beschluß mit Freuden. Wir werden mit Ruhe und Besonnenheit für eine einheitliche Gestaltung unseres Organisationswesens eintreten, und geben der Hoffnung Ausdruck, daß schon in den nächsten Wochen die ganze Angelegenheit einen allen betheiligten Vereinen zufriedenstellenden Verlauf nimmt und bedauern, daß einzelne Personen durch ihr unpassendes Benehmen der ganzen Sache ein gehässiges, ja selbst wie vielfach angenommen ein persönliches Gepräge zum Schaden der Allgemeinheit verliehen haben. Wir werden trotz allen Anfeindungen, trotz aller Stimmungmacherei die Alten bleiben; wir werden das Vertrauen, welches uns der Verein bis dato schenkte, zu würdigen wissen und fortfahren im Sinne der Allgemeinheit, im Interesse unserer Organisation, im Sinne derjenigen, welche uns zur Leitung ihrer Angelegenheiten einsetzten, zu arbeiten, und appelliren an alle Kollegen, welche es mit der Arbeitersache ehrlich meinen, uns nach Kräften bei diesem Werke zu unterstützen.

Also fort mit allen persönlichen Reibereien! Fort mit den der Gesammtheit schädigenden Gehässigkeiten! Fort mit jeder Zersplitterung und Kampf in den eigenen Reihen; es gilt einer großen Sache, den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Indifferentismus und den Kapitalismus zu führen.

Mit Gruß und Handschlag

Der Vorstand des Fachvereins Berlin.

Dresden. Am 31. Oktober tagte im Trianonsaale eine öffentliche Versammlung unserer Branche. Kollege Weigang referirte über die Innungsbewegung und die 5-Pfg.-Steuer der Dresdener Buchbinder-Innung. Redner führte ungefähr folgendes aus: Der Niedergang des Handwerks infolge der technischen Vervollkommnung des Großbetriebs gab den Kleinhandwerkern den Anlaß zur abermaligen Koalition. Unter der Parole: Hebung des Handwerks! beabsichtige der über ganz Deutschland verbreitete Innungsverband aber vor Allem, die Gesellen wieder unter die alte Botmäßigkeit zu bringen, um so den „unverschämten" Forderungen der Arbeiter, die nach ihrer Meinung den Untergang des Kleinhandwerks mit herbeigeführt haben, besser entgegentreten zu können. Während aber die Innungen durch Erstrebung des Befähigungsnachweises, der obligatorischen Innung, Zwangsarbeitsbücher, alleiniges Recht der Lehrlingsausbeutung 2c., sich immer mehr Vortheile erobern wollen, bekämpfe man mit allen Mitteln die Bestrebungen der Arbeiter nach Erringung einer besseren Lebenslage und suche durch Aussperrungen der organisirten Arbeiter die Fachvereine zu sprengen. Die Kleinhandwerker geben sich jedoch einer Illusion hin, nach keiner Richtung werden sie die Entwicklung der Dinge aufhalten können. „Das Weltenrad in seinem Lauf hält weder Ochs noch noch Esel auf." Den Innungen die Vergangenheit, uns die Zukunft.

Eingehend auf die Dresdener Verhältnisse erwähnte Redner zunächst, daß im Jahre 1880 die hiesige Buchbinder-Innung im Einverständniß mit den Gehilfen zur Unterstützung der Durchreisenden eine 5-Pfg.-Steuer eingeführt habe. Bald habe jedoch dies zu Zwistigkeiten zwischen den Gehilfen und der Innung geführt, so daß sich eine Gehilfenvereinigung gründete, welcher die Innung auch das Versprechen gab, wenn die Gehilfen im Stande seien, selbständig die Durchreisenden zu unterstützen, wolle sie auf die 5-Pfg.-Steuer ihrerseits verzichten. Diesen Beweis vermochten die Gehilfen nach der Meinung der Innung jedoch bis heute noch nicht zu erbringen, da die Innung wohl wisse, daß sie mit der Reiseunterstützung gleichzeitig den Arbeitsnachweis in den Händen habe. Dies führte 1885 zur Gründung eines von der Innung vollständig unabhängigen Gehilfenvereins, die nach verschiedenen Umwandlungen heute noch besteht. In welcher Weise die Innung diese Gehilfengelder verwende, ersehe man wiederum aus dem vorliegenden Kassenbericht der Innungs-Reiseunterstützungskasse. Bei einer Unterstützung von 97 Mk. und einem Herbergsaufwand von 63 Mk. beliefen sich die Verwaltungskosten auf 85 Mk. Unsere Pflicht sei es, hiergegen entschieden Stellung zu nehmen.

In der Debatte gingen verschiedene Redner noch des Näheren auf die Dresdener Verhältnisse ein und ward darauf folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen protestirt gegen die von der Innung eingeführte Fünfpfennig-Steuer zur Unterstützung Durchreisender und dessen Bezeichnung als Innungsgeschenk, da der hier bestehende Fachverein der Papierbranche unter Hinwegfallung aller Verwaltungskosten bedeutend mehr Reiseunterstützung zahlt, wir daher das erst aus unseren Taschen herausgeholte, sogenannte Innungs„geschenk" nicht brauchen und die Honorirung des Gesellenvaters die Innungsmeister von ihrem eigenen Gelde besorgen mögen.

Die Versammlung erklärt deshalb, durch geschlossenen Beitritt in den Fachverein aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen jederzeit für alle Selbstständigkeit in der Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten eintreten zu wollen."

Unter dem dritten Punkt „Gewerkschaftliches" ward zunächst zur gegenwärtigen Buchdruckerbewegung Stellung genommen. Die Debatte hierüber endete durch einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Papierbranche erklärt sich mit der Bewegung der Buchdrucker in jeder Hinsicht solidarisch. Da jedoch unsere Branche in Folge mangelnder Organisation und mangelnder Kasse nicht mit aktiv in die Bewegung eintreten kann, beschließt die Versammlung ihre Solidarität dahin zu bethätigen, daß jeder Arbeiter unserer Branche wöchentlich mindestens 30 Pfennig und jede Arbeiterin mindestens 10 Pfennig während des Streiks für die Buchdrucker opfert. Den in Buchdruckereien beschäftigten Buchbindern empfiehlt die Versammlung Neutralität in Bezug auf die Arbeitseinstellung."

Des weiteren wurde noch eine Agitationskommission, bestehend aus den Kollegen Heinr. Lange, Schubert, Wiebicke, Apitz, Thieme gewählt, als Revisor des Vertrauensmannes Kollege Kohl. Das Mandat unserer Vertreter bei der graphischen Kommission wurde für erledigt erklärt, da nach den gemachten Erfahrungen genannte Kommission ihren Zweck nicht im Geringsten erfüllt. Die gut besuchte Versammlung wurde nach 12 Uhr geschlossen. Zu wünschen ist nur, daß alle Kollegen dem oben gefaßten Beschluß bezüglich der Streifsteuer ebenso einmüthig nachkommen, als er gefaßt wurde. K.

Düsseldorf. Ein Jahr ist nun verflossen seit der Neugründung unseres Vereins und ist es wohl am Platze, einen kleinen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr zu werfen. Bekanntlich war ja unser voriger Verein der letzten einer, welcher dem Sozialistengesetze, das 12 Jahre die deutschen Arbeiter bedrückte und knebelte und wie ein Damoklesschwert über jedem Arbeiterverein hing, zum Opfer gefallen ist. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns dieser Schlag, lag doch die Weihnachtsfeier, in welcher die aufrührerischen Worte gefallen sein sollen, die von der Behörde als Hauptgrund der Auflösung unseres Vereins bezeichnet worden, bereits ein halbes Jahr hinter uns. Unsere Mitgliederzahl war damals auf eine vorher nie gekannte Höhe von zirka 50 Mann angewachsen, und waren wir aus diesem Grunde von der besten Hoffnung beseelt, am hiesigen Orte bald einige Forderungen in Bezug der Aufbesserung unserer Lage durchsetzen zu können. Niemand ahnte, welch drohende Gewitterwolken sich über unseren Verein zusammenzogen. Da eines schönen Tages erschien die Polizei bei unseren Vorstandsmitgliedern und in unserem Vereinslokale und konfiszirte unsere sämmtlichen Vereinsutensilien, sowie den Kassenbestand, sammt unserer über hundert Bände zählenden Bibliothek nebst Bücherschrank. Traurig standen wir an dem Grabe unserer Habe, alles, was wir uns die Jahre hindurch mühsam angeschafft und angesammelt hatten, ward uns weggenommen, um nie mehr in unsere Hände zu gelangen. Die Bibliothek nebst dem Bücherschrank, sowie die anderen Vereinssachen wurden später von der Behörde für ein Spottgeld verkauft. Die meisten Mitglieder traten sofort auswärtigen Vereinen bei und kaum war das Sozialistengesetz einige Wochen abgelaufen, hatten wir schon wieder einen neuen Verein gegründet, welchem auch der größte Theil der früheren Mitglieder sofort wieder beitrat. Eine Anzahl Kollegen aber — es waren die größtentheils verheiratheten — traten dem Verein nicht wieder bei und haben dies bis heute noch nicht gethan, was sie davon abhält, wir wissen es nicht, die Gründe, die sie vorbringen, sind nicht stichhaltig. Konnte man uns also auch nicht ganz vernichten, so hatte man uns doch ganz gewaltige Verluste beigebracht, indem uns neben der Beschlagnahme unseres Vereinsvermögens auch noch eine Anzahl Mitglieder verloren ging. Doch alles Klagen und Jammern um diese Verluste half nichts, wir mußten eben wieder von vorne anfangen und wir thaten es, da alle vom besten Muthe beseelt waren, mit vollem Eifer, so daß wir heute nach einem Jahre wohl sagen können: wir haben uns so ziemlich erholt. Ich sage, so ziemlich, denn ganz haben wir uns von dem schweren Schlage thatsächlich noch nicht erholt; ist es uns doch trotz eifrigsten Agitirens bis jetzt noch nicht gelungen, die bei Auflösung unseres früheren Vereins gehabte Mitgliederzahl zu erreichen. Wer aber den Indifferentismus der einheimischen Kollegen und die sonstigen Schwierigkeiten, welche sich der Organisation am hiesigen Orte entgegenstellen, kennt, wird sich darüber nicht verwundern; doch davon später.

Am 11. Oktober feierten wir unser erstes, resp. fünftes Stiftungsfest, wir hatten beabsichtigt, dasselbe in der Weise, wie wir unsere früheren Stiftungsfeste feierten, d. h. mit Konzert, Theater und Tanz, auch in diesem Jahre zu feiern, aber es hat nicht sollen sein. Der Grund, warum dies nicht geschah, ist folgender: Wohl in keiner Stadt Deutschlands von der Große Düsseldorfs, herrscht in Bezug auf Lokale zur Abhaltung von Arbeiterversammlungen ein solcher Mangel wie hier, oder richtiger gesagt, durch systematische Saalabtreiberei ist es in Düsseldorf so weit gekommen, daß man zu einer öffentlichen Versammlung, sei dieselbe nun politischer oder auch rein gewerkschaftlicher Natur, kein Lokal erhält. So ist beispielsweise die hiesige Arbeiterpartei gezwungen, in Ermangelung eines Saales, öffentliche Volksversammlungen unter freiem Himmel abzuhalten. Da wir nun gleichzeitig mit unserem Stiftungsfeste auch eine öffentliche Buchbinderversammlung einberufen wollten, so wurde unsererseits dem betreffenden Wirthe, bei welchem das Fest stattfinden sollte, die Bedingung gestellt, daß wenn wir unser Stiftungsfest bei ihm abhielten, er seinen Saal auch zu einer öffentlichen Buchbinderversammlung hergeben müsse. Als derselbe hierauf nicht einging — d. h. zum Stiftungsfeste hätte er seinen Saal recht gerne hergegeben, aber nicht zu einer öffentlichen Versammlung — so beschlossen wir unter solchen Umständen, auf eine größere Festlichkeit zu verzichten und unser Stiftungsfest blos im Kollegen- und engeren Freundeskreise in unserem Vereinslokale zu feiern, um die Wirthe, welche sich den Arbeitern gegenüber so feindselig verhalten, nicht auch noch mit unseren sauer verdienten Arbeitergroschen zu bereichern. Uebrigens machen es alle hiesigen Fachvereine so und hielt diesen Sommer fast kein einziger eine Festlichkeit ab.

Wir feierten also unser Stiftungsfest in unserem Vereinslokale, wozu sämmtliche Kollegen, sowie mehrere eingeladene Gäste erschienen waren. Das Fest, welches mit einem Prolog, von unserem Vorsitzenden Kollege Bergner gesprochen, eröffnet wurde, verlief bei Musik, Gesang, Deklamationen ernsten und heiteren Inhalts, in der schönsten Weise. Von auswärts waren zwei Kollegen des Crefelder Vereins, sowie ein Mitglied unseres Vereins aus Neuß erschienen und wurden dieselben aufs herzlichste begrüßt. Telegramme und Glückwunschschreiben waren eingelaufen von den Vereinen Darmstadt, Elberfeld, Pforzheim und Stuttgart, sowie von unseren früheren Mitgliedern Getrost in Elberfeld, Heiming in Köln, Lux auf Wanderschaft und Leidheuser in Unna. Die Verlesung derselben wurde mit großem Jubel und Beifall aufgenommen und sagen wir hiermit allen Vereinen und Kollegen, die uns beglückwünscht, sowie denjenigen Kollegen, die persönlich erschienen waren, unseren herzlichsten Dank. Große Freude machte uns das Glückwunschschreiben unseres früheren Mitgliedes Getrost und bringen wir dasselbe hiermit zum Abdruck.

Zum ersten Stiftungsfeste des Düsseldorfer Fachvereins!

Verbandskollegen an des Rheines Strande,
Nehmt heut von mir wie's Sitte ist und Brauch
Den Brudergruß aus nahem Berg'schen Lande
Zum Stiftungsfest und meinen Glückwunsch auch.
Mög der Verein beständig stärker werden
Und schließen bald all die Kollegen ein,
Dann wird nach harter Arbeit und Beschwerden
Der Sieg ein glänzender und schöner sein.

Ihr habt ein Recht, ein Stiftungsfest zu feiern;
Wenn's nicht das Fünfte, mag's das „Erste" sein!
Die Polizei wird darob sich erfreuen:
Was sie gewollt, es traf ja — gar nicht ein.
Ward der Verein, der erste, auch geschlossen,
Ihr hieltet aus, ihr trotztet der Gewalt.
Ihr „wühltet" weiter, tapfer unverdrossen,
Darauf entstand die neu' Verein'gung bald.

So seid Ihr denn auf's Neu' organisiret
Und seid gewillt, mit uns im Kampf zu stehn,
Wie es den Proletariern gebühret,
Für Brot und Freiheit tapfer einzustehn.
Ist die Parole, die Ihr Euch gegeben
„Frei werd' das Volk aus seinem Sklavenjoch",
Und strebt Ihr für ein menschenwürdig Leben
Schall Euch ein Hoch, ein dreifach donnernd Hoch!

Elberfeld, den 10. Oktober 1891.

Ph. Getrost.

Am 17. Oktober hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab. Zu Punkt 1 derselben erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht und entnehmen wir demselben folgendes: Im verflossenen 3. Quartal wurden acht ordentliche und eine Generalversammlung abgehalten. Lese- resp. Vortragsabende waren im Ganzen fünf und zwar: 4. Juli, Vorlesung des Artikels „Verbandstag oder Urabstimmung"; 1. August, Vorlesung des Artikels „Die Reiseunterstützung als Agitationsmittel"; 22. August, Vorlesung des Artikels „Die Stückarbeit und die Neunstundenbewegung"; 5. September, Vortrag von Kollege Detering „Der Mond"; 26. September, Vortrag von Kollege Feser „Die Alpen". An sämmtliche Vorlesungen und Vorträge schloß sich eine rege Diskussion. — In der Versammlung am 29. August wurde der Beschluß gefaßt, einen Reservefonds zu gründen, zu welchem jedes Mitglied wöchentlich mindestens 5 Pfennig zahlen muß. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des 2. Quartals 32, im Laufe des 3. Quartal traten bei 12 und reisten ab 18 Mitglieder, demnach verblieb am Schlusse des 3. Quartals ein Mitgliederbestand von 26. Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab der Kassier den Kassenbericht, hiernach betrugen die Einnahmen im 3. Quartal 66.80 Mk., hierzu der Kassenbestand vom vorigen Quartal 61.01 Mk., mithin Gesammteinnahme 127.81 Mk. Die Ausgaben betrugen 66.75 Mk., bleibt demnach ein Kassenbestand von 61.06 Mk. Reiseunterstützung wurde an 56 Kollegen verabfolgt; es ist dies die höchste Zahl, die wir je in einem Quartal hatten und jedenfalls ein deutlicher Beweis, wie sehr die Reservearmee von Jahr zu Jahr anschwillt, aber auch eine ernste Mahnung an alle der Organisation noch fernstehenden Kollegen, sich derselben ungesäumt anzuschließen, auf daß es uns möglich wird, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Zum 3. Punkt der Tagesordnung Bibliothekbericht, wäre folgendes mitzutheilen: Die Bibliothek hat sich im Laufe des 3. Quartals um weitere 20 Bände vermehrt und zählt gegenwärtig 95 Bände. Es ist dies jedenfalls eine große Zahl, wenn man bedenkt, daß vor einem Jahre unsere ganze Bibliothek bei Auflösung des Vereins konfiszirt wurde und wir eine neue anlegen, sowie ferner einen neuen Bücherschrank anschaffen mußten. Es muß hierbei allerdings bemerkt werden, daß eine große Anzahl Bücher geschenkt wurden, hauptsächlich unser liebes Mitglied Detering hat uns bei seiner Abreise nach Petersburg einen großen Theil, zirka 25 Bände, seiner werthvollen Bibliothek zum Geschenk gemacht. Wir legen einen großen Werth auf eine gute Vereinsbibliothek und geben zu diesem Zwecke pro Quartal 5 Mk. aus der Vereinskasse, ferner wird in jeder Versammlung eine Sammelbüchse für freiwillige Beiträge zur Anschaffung von Büchern herumgereicht. Letzteres kann jedem Verein empfohlen werden, da hierdurch im Laufe des Jahres ein ganz nettes Sümmchen zusammenkommt. Benützt wurde die Bibliothek im 3. Quartal von fast allen Kollegen und wurden insgesammt 88 Bücher ausgeliehen. Bei dem nun hierauf folgenden Punkt der Tagesordnung, Neuwahl des Vorstandes, wurden folgende Kollegen gewählt, resp. wiedergewählt: Bergner als erster, Hoffendahl als zweiter Vorsitzender, Reichert als Kassier, Wagner als Schriftführer, Feser als Bibliothekar. Zu Revisoren wurden gewählt Lenzner und Drews, zum Zeitungsexpedienten Haupt und als Rechtsschutzkommission Voß, Bergner und Feser. Nachdem wurde noch beschlossen, demnächst eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, wozu sämmtliche Kollegen per Zirkular einzuladen seien; über den Erfolg derselben werden wir in nächster Zeit berichten. Als noch der letzte Punkt der Tagesordnung, Fragekasten und Verschiedenes erledigt war, wurde die Versammlung um 1/2 12 Uhr geschlossen. L. F.

Graz. Samstag, den 31. Oktober, hielt der Fach- und Unterstützungsverein der Buchbindergehilfen von Graz in seinem Vereinslokale (Wagner's Gasthaus, Burggasse), unter dem Vorsitze seines Obmanns, Herrn Josef Dubina, eine außerordentliche, sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Zu Beginn derselben brachte der Obmann einen unliebsamen Vorfall zur Sprache. Der frühere Obmann des Vereins, Herr Karl Lamprecht, hatte sich Fachgenossen gegenüber geäußert, Herr Dubina hätte aus dem Vereinsvermögen einen Betrag von 15 fl. unterschlagen. Als Herr Dubina von diesem Anwurfe Kenntniß erhielt, ließ er sofort durch einen Rechtsfreund die Ehrenbeleidigungsklage überreichen. Bei der am 30. v. Mts. beim Bezirksgerichte stattgefundenen Verhandlung konnte der Geklagte für seine Behauptung keinen Beweis erbringen, er mußte seinen „Irrthum" eingestehen und zu Gunsten des Klägers eine schriftliche Ehrenerklärung abgeben, und sich verpflichten, diese Erklärung in dem in Stuttgart erscheinenden Fachblatte, „Buchbinder-Zeitung", abdrucken zu lassen, außerdem wurde der Geklagte zur Tragung sämmtlicher Prozeßkosten verurtheilt. Nach diesen von Herrn Dubina gegebenen Ausführungen entspann sich eine längere Debatte. Mehrere Redner tadelten den Obmann, daß er nicht früher eine Ausschußsitzung einberufen habe, sondern sofort als Privatkläger gegen den Beleidiger aufgetreten sei, während doch derartige, gegen den Obmann erhobene Beschuldigungen zugleich den Gesammtausschuß zu belasten geeignet seien, indem daraus gefolgert werden könne, daß der jetzige Ausschuß durch eine lässige Kontrole ein fraudulöses (betrügerisches) Gebahren mit Vereinsgeldern begünstige. Schließlich wurde Herrn Dubina mit überwiegender Majorität das Vertrauen votirt.

Nach dem Berichte des Schriftführers, Fz. Hörst, der in der Verlesung der Protokolle der letzten Monatsversammlung und einer Ausschußsitzung bestand, berichtete der Kassier, Herrn Johann Schrom, daß er im Oktober 9 fl. 70 kr. eingenommen, 7 fl., darunter 5 fl. an Reiseunterstützung, ausgegeben habe und der Kassastand gegenwärtig 63 fl. 12 1/2 kr. betrage. Die Kassagebahrung wurde sofort von den Revisoren, Herren Otte und Kretschmayer geprüft und richtig befunden und dann dem Rechnungsleger das Absolutorium ertheilt.

Bei den Ergänzungswahlen wurde Herr Wil-

helm Otte zum Obmannstellvertreter, und Herr Adolf Wunderlich zum Ausschußmitgliede gewählt. Im Verlaufe der Versammlung hatte auch Herr Dubina seine Obmannstelle niedergelegt, was eine lange, stellenweise sehr erregte Debatte hervorrief, wobei Herr Dubina entschieden auf seiner Ablehnung beharrte; da aber die Versammlung vorderhand von der Neuwahl eines Obmanns nichts wissen wollte, so mußte sich Herr Dubina bequemen, sein Amt noch bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung (im Februar) fortzuführen.

In das Komité zur Veranstaltung einer Christbaumfeier wurden die Herren Wagner, Kunschke, Otte, Wunderlich, Premig, Kaiser und Podlugar berufen. Ein Mitglied erklärte während der Versammlung seinen Austritt, was mit Bedauern zur Kenntniß genommen wurde, ein zweites Mitglied wurde wegen seines in der letzten Monatsversammlung an den Tag gelegten unanständigen exzessiven Benehmens durch einstimmigen Beschluß aus der Mitgliederliste gestrichen, und zum Schluß übte der Verein einen Akt der Pietät aus, indem derselbe ebenfalls einhellig beschloß, die Gräber zweier verstorbener Mitglieder, die bei Lebzeiten verdienstlich im Verein gewirkt haben, mit Kränzen schmücken zu lassen. †

Hamburg. Da das Quartal wieder zu Ende ist, sehen wir uns veranlaßt, in Kürze darüber zu berichten.

Am 18. August hielten wir unsere gewöhnliche Mitgliederversammlung ab. Als erster Punkt der Tagesordnung stand „Der neue Organisationsentwurf für die Gewerkschaften Deutschlands". Von verschiedenen Rednern wurden die Vortheile der Unionen anerkannt und der Wunsch ausgedrückt, daß auch wir auf diesem neuen Wege Fortschritte machen möchten, da nur durch umfassendes Zusammenwirken Ersprießliches geleistet werden kann. Leider sei dies bis jetzt durch das Fernhalten der Buchdrucker und die erst eingeführte Organisation der graphischen Hilfsarbeiter nicht möglich gewesen. Beim zweiten Punkte „Statistik" wurde, nach Hervorhebung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit derselben, die Ausarbeitung der Statistikformulare dem Vorstande überwiesen.

In der Versammlung am 12. September wurde nur Lokales verhandelt, da der angesetzte Referent zu seinem Vortrage: „Unterstützung der Arbeitslosen," nicht vorbereitet war. Am 26. September stand dieser Punkt obenan. Der Referent und Antragsteller, Kollege Schuchart, legte den Nutzen und Zweck einer solchen Unterstützung ausführlich klar. Er wies aus dem Arbeitsnachweis nach, daß es bei kleinen Opfern nicht schwer sei, eine solche Kasse zu gründen und die Unterstützung einzuführen, daß dadurch die arbeitslosen Kollegen vor der schlimmsten Noth bewahrt würden und nicht gezwungen wären, um jeden Preis Arbeit anzunehmen. Er ist der Ansicht, daß eine obligatorische Einführung für diese Kasse am besten wäre, jedoch habe er vorerst nur facultative Einführung im Auge. Schließlich weist Redner auch noch auf andere Organisationen hin, welche durch die Arbeitslosenunterstützung große Erfolge zu verzeichnen hätten. — Nachdem sich noch mehr Redner darüber ausgesprochen, wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche die Statuten ausarbeiten sollte. Gewählt wurden die Kollegen Grimmt, Schuchart, Meier, Georg Schmidt und Köhler.

Am 10. Oktober fand die Wahl des Komités zu unserem Stiftungsfest statt und wurden gewählt die Kollegen Kümmelberger, Adler, August Fischer, Rothmaier, Wagner, Sebald und Binder.

In der Generalversammlung am 17. Oktober wurde der Kassenbericht gegeben. Demnach sind Einnahmen 450,65 Mk., Kassenbestand vom vorigen Quartal 680,47 Mk., Ausgabe 393,80 Mk., Kassenbestand 737,32 Mk. Zum zweiten Punkte berichtete Kollege Grimm über den Entwurf zur Arbeitslosenunterstützung. Aus dem vorläufig entworfenen Statut ist zu ersehen, daß, wenn 180 Mitglieder betheiligt sind, nach einer Zeit von 26 Wochen und nach achttägiger Arbeitslosigkeit, auf zwei Wochen fünf Mark pro Woche als Unterstützung gezahlt werden könnte. Er ist der Ansicht, daß sich wohl 50 Mitglieder finden würden und ist gegen die obligatorische Einführung, da noch mehr Anforderungen gestellt werden könnten, glaubt auch, daß sich später die Kasse obligatorisch einführen lasse. — Nachdem noch verschiedene Redner für und gegen die obligatorische Einführung gesprochen, wurde beschlossen, eine Generalversammlung einzuberufen, um endgiltig darüber zu entscheiden.

Am 30. Oktober fand diese Generalversammlung, welche ziemlich gut besucht wurde, statt. Nach lebhafter Debatte erfolgte die Abstimmung und ergab dieselbe die obligatorische Einführung mit dem Zusatze, den Wochenbeitrag um fünf Pfennig zu erhöhen und den eventuellen Ueberschuß von Vergnügungen ausschließlich dieser Kasse zuzuführen. Schließlich wurde es nochmals der Kommission zur weiteren Ausarbeitung überwiesen, da die erste Ausarbeitung für facultative Einführung berechnet war. — Bei dem zweiten Punkte in dieser Versammlung, „Die Thätigkeit der graphischen Kommission", wurde von den Kollegen Schuchart und Grimm bedauert, daß die Sache am Fortschreiten gehindert sei durch den steten Wechsel der Delegirten der Buchdrucker. Was in der einen Versammlung beschlossen, wurde in der andern wieder als ungiltig erklärt. Nachdem noch mehrere Redner zu dieser Sache gesprochen, wurde beschlossen, daß unsere Delegirten auf prozentuelle Besteuer hinwirken sollen, von Gründung eines Fonds jedoch abzusehen.

Beim dritten Punkte, Stellungnahme zu dem Buchdruckerstreik, entwickelte sich ebenfalls eine lebhafte Debatte, in welcher auf unsere finanziellen Verhältnisse hingewiesen wurde, wodurch ein Generalstreik mit den Buchdruckern eine Unmöglichkeit sei, daß jedoch etwa betroffene Arbeitslosen unsererseits von der Kasse unterstützt werden müßten. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Buchbinder begrüßt das Vorgehen der Buchdrucker mit Freuden; wenn auch die Buchbinder leider wegen finanziellen Verhältnissen an der Neunstundenbewegung nicht aktiv theilnehmen können, so verpflichtet sich aber die Versammlung dahin zu wirken, daß, wo Buchbindern Arbeit zugemuthet wird, die Buchdruckern oder deren Hilfsarbeitern zukömmt, selbige verweigert wird. Um in finanzieller Hinsicht den Streik zu fördern und zu einem siegreichen Ende zu führen, sowie die durch den Streik arbeitslos gewordenen Mitglieder genügend zu unterstützen, beschließt die Versammlung zu geeigneter Zeit die Einführung einer Extrasteuer."

Während dem verflossenen Quartal hat unser Verein an Mitgliedern zugenommen und auch die Kassenverhältnisse haben sich gebessert. Das meiste Interesse nahm die Arbeitslosenunterstützung, angeregt durch Kollege Schuchart, und die Buchdruckerbewegung in Anspruch. Es ist gewiß nicht zu verkennen, welch eminenten praktischen und agitatorischen Werth eine solche Unterstützung hat und glauben wir damit einen Schritt vorwärts in unserer Organisation gethan zu haben. Es wäre zu wünschen, daß wir bald Nachfolger hätten. H. R.

München. Samstag den 31. Oktober und Samstag den 7. November fand unsere dritte ordentliche Generalversammlung statt, welche wie gewöhnlich mit dem üblichen Kassen- und Rechenschaftsbericht eröffnet wurde. Derselbe lautete bezüglich unserer Mitgliederstärke nicht besonders günstig; die Zahl unserer Mitglieder ist auf 152 herabgesunken und dürfte sich Angesichts der bei uns langsam eingeschlichenen Flauheit im Entrichten der Beiträge noch weiter vermindern, da der Ausschluß solcher Kollegen dann unvermeidlich ist, was von einigen älteren Kollegen auch ganz nachdrücklich betont wurde. In zweiter Linie gab der erste Vorsitzende, Herr Sutor, bekannt, daß verschiedene Umstände ihn zur Niederlegung seines Mandats zwingen, er fühle sich in mancher Hinsicht den Verhältnissen nicht gewachsen und ersuchte die Mitglieder, gleich die Wahl eines neuen Vorsitzenden vorzunehmen, da außerdem auch noch die vakanten Stellen eines ersten Schriftführers und eines Beisitzers zu besetzen seien. Die Versammlung konnte sich Angesichts dieses unerwarteten Ansuchens nicht dazu herbeilassen, die Neuwahl des ersten Vorsitzenden gleich vorzunehmen und beauftragte den zweiten Vorsitzenden, das Amt des ersten bis zur nächsten Generalversammlung weiter zu führen, wo dann die Vorstandswahl als wichtiger Punkt die Mitglieder schon vorbereitet finden wird. Mit der gleich vorzunehmenden Wahl eines ersten Schriftführers und Beisitzers erklärten sich die Mitglieder einverstanden, und wurden Kollege Feldigl als Schriftführer und Kollege Wagmüller als Beisitzer gewählt. Einige Einwendungen bezüglich verschiedener Handlungen aus nicht allzu ferner Vergangenheit des letzteren Kollegen wurden zurückgewiesen, da mit der Aenderung des Charakters auch jede persönliche Polemik hinfällig wird und nebenbei bemerkt, wir ja nicht ewig gegen die Personen, sondern nur gegen deren irrige Grundsätze ankämpfen. Ferner fand es der Ausschuß Angesichts der schlechten Kassenverhältnisse für nothwendig, die Abänderung der bisherigen einjährigen Karrenzzeit auf zwei Jahre zu beantragen, da der Zudrang zum Unterstützungsfond infolge dieser Maßregel etwas herabgemindert werden kann, und Herr Kassier Hacker legte als Motivirung dieses Antrags nochmals klar, daß Worte nicht viel an den Thatsachen ändern können, wie sie hier stehen, hier gebietet uns die durch einfache Zahlen klargelegte Unmöglichkeit der Weiterführung der einjährigen Karrenzzeit, die Lieblingsmeinung fahren zu lassen. Unter diesen Umständen wurde, wie nicht anders zu erwarten war, darauffolgend die zweijährige Karrenzzeit wieder festgesetzt. Ein weiterer Antrag von der Vorstandschaft, die Abgabe der Reiseunterstützung an Nichtverbandsmitglieder gänzlich aufzuheben, wurde ebenfalls von der Versammlung akzeptirt und wird somit die bisherige Unterstützung von 30 Pfg. an Nichtverbandskollegen nicht mehr ausbezahlt.

Die frühere altgewohnte Christbaumfeier wurde unter neuer Benennung „Sylvesterfeier" auf 31. Dezember 1891 festgesetzt und die nöthigen Vorarbeiten unserem Vergnügungskomité überwiesen. Ein Antrag des Herrn Schurr, betreffend Statutenänderung, wurde von demselben dahin begründet, daß es jetzt an der Zeit sei über eine neuere Grundlage unseres Handelns nachzudenken, unsere Statuten einer Kritik zu unterwerfen, um Remedur dort zu schaffen, wo der Zeitgeist es verlangt. Die Kollegen Mayer und Feldigl schlossen sich den Ausführungen des Vorredners prinzipiell an und gaben verschiedene Ausführungen über zeitgemäße Grundsätze zu unserem jetzigen Statut. Es wurde dann zur Ausarbeitung eines neuen Statutenentwurfs eine 5gliederige Kommission, bestehend aus den Kollegen Moses, Wildenauer, Maier, Schurr, Feldigl, gewählt, welcher nun die schwierige Aufgabe zufällt, ein Statut zu entwerfen, das der Zeit entspricht und nebenbei noch den einzelnen Charakteren Rechnung trägt, soweit es die Verhältnisse gestatten.

Es scheint bei uns ein neuer Geist baldigst einziehen zu wollen, die Situation liegt klar, unsere treibenden Elemente verlangen eine kräftige Kost; es mag wohl der Zeitpunkt zu einer Statutenänderung kein günstiger sein, doch dürfte er, je länger hinausgeschoben, noch ungünstiger werden; wir müssen Angesichts der hiesigen schlechten Geschäftsverhältnisse unsern Handlungen eine radikale Richtschnur geben, in Gestalt eines ideenfördernden Prinzips, welches dem Statut zu Grunde gelegt sein soll. Die nächste Generalversammlung (Januar 1892) wird zeigen müssen, ob die organisirten Buchbindergehilfen Münchens es verstehen, ihren indifferenten Kollegen durch ihre Intelligenz und Thatkraft zu imponiren, ob dieselben noch weiter geduldig auf die „Bekehrung" derselben mit den jetzigen Mitteln warten wollen, oder es vorläufig vorziehen, die fehlende Intelligenz von dort durch eigene verdoppelte Thatkraft zu ersetzen. Die jetzt in Angriff genommene Statistik wird diese Maßregeln vollständig rechtfertigen und nur ein weiteres Mahnwort für uns sein, unsere ganze Willenskraft einzusetzen zur Hebung und Besserung unserer Berufsverhältnisse. J. F.

Santiago, den 29. Sept. Im Interesse aller Kollegen Deutschlands warnen wir dieselben, sich nicht wieder von Buchbindermeister Schrebler, weder auf Kontrakt, noch in anderer Weise hierher nach Chile locken zu lassen.

Die diesbezüglichen Beweggründe, welche uns dazu gezwungen, dieses zu veröffentlichen, werden mit der nächsten Post sammt einer ausführlichen Beschreibung von diesem schönen Herrn nachfolgen. K. Hell. H. Neisser. T. Fünfera.

Literarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 7. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die zweite Auflage. — Zu Hegel's sechzigstem Todestag. Von G. Plechanow. — Fröbel's Memoiren. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1866—1876. Von F. A. Sorge. (Fortsetzung. — Literarische Rundschau. — Notizen. — Feuilleton: Ruben Sachs. Ein Charakterbild aus der jüdischen Gesellschaft Londons von Amy Levy. (Forts.)

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Tuttlingen ist zu streichen.

Briefkasten.

H. R. in Hamburg. Brief war viel zu schwer, kostete Strafporto.

Z. in Breslau. Sie hatten die Ausführungen des Vortragenden jedenfalls unrichtig aufgefaßt. Die Arbeiterinnen sind von der Inanspruchnahme der Gewerbegerichte nicht ausgeschlossen, aber sie haben nicht das Recht, die Beisitzer mit zu wählen oder als Beisitzer fungiren zu können. Eine Aenderung und Abkürzung des Berichts war deshalb nothwendig.

Zurückgestellte Korrespondenzen aus: Zürich, Graz und Altenburg.

Arbeitsmarkt.

Berlin, 7. November. Geschäftsgang im Allgemeinen flau.

Anzeigen.

Fachverein Stuttgart.
(Arbeiter und Arbeiterinnen.)
Montag, den 16. Nov., Abends präzis 8 Uhr
Arbeiterinnen-Versammlung
im Vereinslokal, **Wilhelmshalle,** Katharinenstr. 2a II.
Tagesordnung:
1. **Vortrag** von Frau **Klara Zetkin**; Thema: „Was sollen die Arbeiterinnen thun?"
4. Verschiedenes. [1.40
Zu recht zahlreichem Besuch, besonders auch Seitens der Kollegen ladet ein
501] **Der Vorstand.**

Handvergolde-Unterricht etc.
von Rudolf Ortmayer, München,
502] Karlsplatz 14. [1.20
Prospekt gratis.

Fachverein Leipzig.
(Arbeiter und Arbeiterinnen.)
Sonnabend, den 21. Nov., Abends 1/2 9 Uhr, in den **„Volkshallen",** Kreuzstr. 14
Vereins-Versammlung.
Tagesordnung:
1. **Vortrag** von Herrn E. Scherer über „Altchristliche Festgebräuche."
2. Verschiedenes und Fragekasten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet [1.20
503] **Der Vorstand.**

Berlin.
Verein der in Buchbindereien und verw. Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen (Verbandsverein).
Donnerstag, den 19. November, präzis 8 Uhr
Versammlung
in **Feuerstein's Salon,** Alte Jakobstraße 75.
504] Tagesordnung:
1. **Vortrag** des Herrn H. Metzner: Die wirthschaftliche Lage und ihre Folgen für die Arbeiterinnen.
2. Bericht über Arbeitsnachweis und Bibliothek.
3. Verschiedenes und Fragekasten. [1.50

Stuttgart.
Die verehrlichen Mitglieder des Fachvereins und Buchbinder-Männerchors sind hierdurch zu unserer am 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer, Eberhardstraße, stattfindenden
Nach-Hochzeit
freundlichst eingeladen [1.00
505] **Max Dreyer,**
Louise Haussmann.

Für Buchbinder
ist ein **Laden,** mit oder ohne Wohnung, in unmittelbarer Nähe von einigen **größeren** Schulen in Karlsruhe sogleich oder auf 23. April billig zu vermiethen bei
506] [1.80] **L. Strauss.**
Karlsruhe, Waldhornstr. 22.

Lehranstalt
für **Hand- & Pressvergoldung etc.**
Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt fr. gos.
A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

508] **Erste Fachschule für Buchbinder**
GERA (Reuss j. L.)
Ausbildung im Handvergolden, maschinen Pressvergolden, Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc.
Ausführliche Prospekte gratis u. franko.
Horn & Patzelt.

Sämmtliche Werkzeuge für Buchbinder ꝛc.
erzeugt und hält Lager
509] **F. Klement,** Leipzig, Ulrichsgasse 36.

Soeben ist nunmehr **komplett** erschienen und sowohl **broschürt** als **gebunden** durch die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung, sowie durch alle Sortiments- und Kolportagebuchhandlungen, alle Parteikolporteure und auch durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen:
Der sozialdemokratische Staat.
Grundzüge einer muthmaßlichen ersten Form **sozialdemokratischer Gesellschafts-Verfassung**
nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems.
Von **Oswald Köhler.** (Verfasser von „Weltschöpfung und Weltuntergang," „Der Egoismus und die Zivilisation" ꝛc. ꝛc.)
228 Seiten Oktav.
Preis broschürt **1.20** ℳ, elegant gebunden **1.60** ℳ
Das Werk kann auch nach wie vor in sechs Heften à **20** ₰ bezogen werden.
Nürnberg. **Wörlein & Comp.**

Im Interesse prompter Lieferung weise ich wiederholt darauf hin, daß von meiner
Filiale in Mannheim
außer den Aufträgen und Anfragen aus der Schweiz, Italien und Frankreich nur die aus Baden, Württemberg, der bayerischen Pfalz, dem Großherzogthum Hessen und Elsaß-Lothringen, alle sonstigen aber ab meiner
Fabrik in Halle (Saale)
erledigt werden. Muster meiner auf **Spezialmaschinen** gefertigten [6.80
Geschmackvollen Neuheiten
(in diesem Jahre 51 gegen Nachahmung gesetzlich geschützte Muster) werden kostenfrei mit illustrirter Preisliste zur Ansicht versandt.
Spezialität: 5 und 10 Pfennig-Artikel.
Burchard Hoebel, Halle (Saale)
Christbaumschmuckfabrik.
510]

Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse der Buchbinder.
Verwaltungsstelle Leipzig.
Sonnabend den 28. November, Abends 8 Uhr, findet unser diesjähriges
Herbstvergnügen
bestehend aus Konzert und Ball unter gütiger Mitwirkung der Leipziger Quartett- und Konzertsänger, Herren Bischhoff, Beyer, Hormann, Rügamer und Gauß in dem neurenovirten und vergrößerten Saale des **„Pantheon"** statt. [3.00
Der Reinertrag fließt dem Fonds ausgesteuerter Mitglieder zu.
Programme à 30 Pfennig, im Vorverkaufe 25 Pfennig sind bei sämmtlichen Vertrauensleuten zu entnehmen.
Es ladet hierzu Kollegen, Freunde und Gönner der Kasse zum zahlreichen Besuche ein.
511] **Das Komité.**

Herausgegeben vom Unterstützungsverband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstraße 30. — Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.